

Die schweizerische Wirtschaft im Jahre 1957

Autor(en): **Jucker, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **50 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die schweizerische Wirtschaft im Jahre 1957

Beschäftigung

Trotzdem man damit gerechnet hatte, daß die im Anschluß an die Suezkrise in beinahe allen hochindustrialisierten Ländern ergriffenen antiinflationären Maßnahmen den Konjunkturauftrieb dämpfen würden, nahm in der schweizerischen Industrie im Jahre 1957 die Zahl der Beschäftigten ebenso rasch zu als im Vorjahr. Von der Fabrikzählung 1956 bis zur Fabrikzählung 1957 erhöhte sich die Anzahl der Fabriken um 288, während die Zahl der Arbeiter um 32 500 stieg. Einheimische Arbeitskräfte waren nach wie vor knapp. Die starke Zunahme der Beschäftigtenzahl war nur möglich, weil die schweizerische Industrie die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte um 31 200 steigern konnte. Bemerkenswert ist, daß 1957 weniger schweizerische Frauen in der Industrie arbeiteten als im Vorjahr. Trotzdem die Gesamtzahl der einheimischen, in der Industrie beschäftigten Personen um nur 1251 zunahm, vermehrte sich die Anzahl der männlichen Industriearbeiter schweizerischer Nationalität um 3490.

Ungeachtet der erhöhten Zunahme der Fabrikbetriebe stieg die Zahl der durchschnittlich pro Betrieb beschäftigten Arbeiter weiterhin an. Sie belief sich im September 1957 auf 52,4 Personen.

Index der Zahl der Fabrikbetriebe und Fabrikarbeiter 1953 = 100

Fabrikbetriebe	Beschäftigte pro Fabrikbetrieb	Vom Fabrikgesetz erfaßte Arbeiter und Angestellte					
		Total	Männlich	Weiblich	Schweizer	Ausländer	
1954	99,8	102,5	102,3	102,4	101,9	101,1	113,1
1955	101,2	105,3	106,6	—	—	—	—
1956	102,6	108,5	111,3	112,0	109,9	104,1	177,2
1957	105,0	111,6	117,2	117,7	116,2	104,3	234,1
<i>absolute Zahlen</i>							
1957	12 345	52,4	646 913	439 506	207 407	518 355	128 558

Vom gesamten Beschäftigungszuwachs von 32 500 Personen entfielen 19 600 auf den Metallsektor. Die Metall- und Maschinenindustrie steigerte ihre Beschäftigtenzahl um 15 600, die Uhrenindustrie um 4000. Von den übrigen Gruppen verzeichnete die Textilindustrie eine Zunahme von gegen 3000 Arbeitskräften, wobei die Erhöhung mit etwa 1000 bzw. 700 Arbeitern in der Baumwoll- und Wollindustrie am stärksten ins Gewicht fiel. Auch die Papierindustrie, der Buchdruck und die chemische Industrie wiesen Zunahmen von 1000 bis 1500 Personen auf.

In den eng mit dem Baugewerbe verknüpften Industrien, der Holzindustrie, der Industrie der Steine und Erden sowie in der Leder- und Kautschukindustrie nahm die Beschäftigung zwar zu, die Zuwachsrate lag jedoch unter dem Durchschnitt für sämtliche Industrien. Die beiden Gruppen «Musikinstrumente» und «Zentralanlagen für Kraft-, Gas- und Wasserlieferung» meldeten kleine Beschäftigungsrückgänge.

**Index der Zahl der dem Fabrikgesetz
unterstellten Arbeiter und Angestellten in den einzelnen Industriezweigen**
1953 = 100

	1953	1954	1955	1956	Absolute Zahlen	
					1957	1957
Nahrungs- und Genußmittel	100	101,1	104,4	108,0	111,4	39 668
Textilindustrie	100	102,3	101,3	101,2	105,5	71,559
Bekleidung und Wäsche	100	101,0	101,7	105,7	112,4	62 074
Holz	100	104,2	109,9	112,3	112,6	40 655
Papier	100	105,3	112,7	115,6	122,8	17 502
Graphisches Gewerbe	100	105,0	110,6	112,8	119,0	29 137
Leder, Kautschuk	100	107,0	111,2	117,6	121,1	7 590
Chemie	100	102,9	107,3	110,4	116,4	29,165
Steine und Erden	100	105,3	111,2	115,3	118,0	21 648
Metalle	100	105,7	114,8	121,8	128,9	78 316
Maschinen, Apparate, Instrumente	100	102,9	108,6	116,1	124,3	170 412
Uhren, Bijouterie	100	94,0	97,7	105,1	112,1	64 385
Musikinstrumente	100	95,8	93,5	96,4	91,0	1 980
Kraft, Gas, Wasser	100	98,0	99,9	100,1	99,5	5 174
Ausrüstungsgegenstände	100	109,4	115,7	122,0	127,2	7 648

Der Quartalsindex der Beschäftigung zeigt, daß sich die Beschäftigungszunahme auch während der zweiten Jahreshälfte kaum verflachte.

Wie aus den Indices ersichtlich ist, ging die stärkste Stagnationstendenz vom Baugewerbe aus. Daß im Baugewerbe im ersten Quartal 1957 der Vorjahresstand der Beschäftigung übertroffen wurde, hängt weitgehend mit der Witterung zusammen. Die Beschäftigungsspitze während der beiden Sommerquartale überschritt den Vorjahresstand nicht mehr. Im vierten Quartal fiel das Beschäftigungsniveau unter das Niveau des Vorjahres, trotzdem die Witterungsverhältnisse etwas günstiger waren.

Die Abschwächung im Baugewerbe machte sich in der Industrie der Steine und Erden mit kurzer Verzögerung fühlbar. Der Rückgang im vierten Quartal entsprach demjenigen im Baugewerbe. In der Holzindustrie war die Wirkung weniger unmittelbar, vermutlich weil diese Industrie sowohl an der Erstellung der Bauten wie an ihrer anschließenden Möblierung beteiligt ist. Die Abschwächung

im vierten Quartal wurde wahrscheinlich durch dieses zweite Element teilweise aufgefangen.

In den Konsumgüterindustrien, mit Ausnahme der Leder- und Ausrüstungsindustrie, konnte man im vierten Quartal kaum eine Abschwächungstendenz feststellen. Auch in der Metall- und Maschinenindustrie war, verglichen mit den entsprechenden Vorjahreszahlen, im letzten Vierteljahr noch eine Zunahme der Beschäftigtenzahl von rund 5 Prozent zu verzeichnen. Die Konjunkturabschwächung blieb also bis jetzt im großen und ganzen beschäftigungsmäßig auf den Bausektor beschränkt.

Index der pro Quartal Beschäftigten
Entsprechendes Vorjahresquartal = 100

	1956				1957			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Nahrungs- und Genußmittel	102,9	102,8	103,5	102,7	104,7	104,5	102,5	103,5
Textilindustrie	99,1	100	100	100,9	101,8	103,6	103,6	102,6
Bekleidung, Wäsche	103,7	103,7	104,6	105,5	105,4	105,3	106,1	104,3
Holzindustrie	102,8	101,8	101,7	101,8	103,6	101,7	100,8	100
Papierindustrie	106,0	105,0	103,3	102,4	105,6	105,6	105,6	105,5
Graphische Industrie	105,2	103,3	102,5	101,6	103,3	104,9	104,8	105,6
Leder-, Kautschukindustrie	105,2	105,1	105,1	101,6	104,1	104,1	103,2	100,8
Chemische Industrie	101,8	102,6	103,5	103,5	105,2	105,1	105,1	104,2
Steine und Erden	104,4	103,4	104,2	103,4	105,9	104,1	101,6	95,9
Metall- u. Maschinenindustrie	106,6	107,3	106,3	106,3	107,0	106,8	106,7	105,2
Uhren, Bijouterie	108,0	107,9	107,8	105,9	105,8	104,9	105,6	105,6
Sämtliche Industrien	104,3	105,1	104,2	104,2	105,0	104,9	105,6	104,0
Baugewerbe	107,0	110,1	110,1	97,8	112,1	101,4	99,3	94,4

Anmerkung: Kleinen Veränderungen in Bruchteilen von Prozenten darf keine allzu große Bedeutung zugemessen werden, weil das Ausgangsmaterial aus gerundeten ganzen Zahlen bestand.

Ausfuhr

Während 1956 der Wert der Ausfuhr um etwas mehr als 10 Prozent zugenommen hatte, erfolgte 1957 eine Erhöhung um 8,2 Prozent. Gleichzeitig stiegen die Ausfuhrpreise um etwa 2 Prozent. Die Ausfuhr, zu konstanten Preisen berechnet, hat damit deutlich weniger stark zugenommen als im Vorjahr. Ueber die Hälfte der Mehrausfuhr entfiel auf die Metall-, Maschinen- und Uhrenindustrie. In noch rascherem Tempo erhöhte sich die Ausfuhr der chemischen Industrie, wobei der stärkste Impuls von den pharmazeutischen Produkten ausging. Die Textilausfuhr stieg zwar nochmals an, die Ausfuhrsteigerung war jedoch weniger ausgeprägt als im Vorjahr. Vor allem der Absatz von Stickereien, Baumwollgarnen und Geweben und Konfektion entwickelte sich günstig.

61,5 Prozent des Exportes wurde von europäischen Ländern aufgenommen. Mit 14,3 Prozent wies Westdeutschland einen etwas

höhern Ausfuhranteil auf als im Vorjahr. Infolge der Einfuhrbeschränkungen ging der französische Anteil von 8,7 auf 7,7 Prozent zurück. In Italien und Triest fanden 8,1 Prozent unserer Exportgüter ihren Absatz.

Der amerikanische Kontinent nahm 22 Prozent unserer Ausfuhr auf, wobei etwas mehr als die Hälfte auf die Vereinigten Staaten entfiel. Bemerkenswert ist, daß trotz des Konjunkturrückgangs die USA 1957 etwas mehr Waren aus der Schweiz bezogen als im vorausgegangenen Jahr.

In den meisten industrialisierten Ländern zogen die Ausfuhrpreise im Laufe des Jahres an, wobei der «Normalsatz» der Preissteigerung vom Jahresanfang bis zum Jahresende etwa 3 bis 4 Prozent betragen haben dürfte. Auch der Index der schweizerischen Ausfuhrpreise stieg von 93 (1949 = 100) im vierten Quartal 1956 auf 96 im vierten Quartal 1957. Trotzdem gehört die Schweiz immer noch zu den ganz wenigen hochindustrialisierten Ländern, deren Ausfuhrpreise den Stand von 1953 noch nicht überschritten. Die letzten Preiserhöhungen dürften deshalb die Konkurrenzlage der schweizerischen Exportindustrie kaum beeinträchtigt haben.

	Ausfuhrwert			Werte von 1957 in Mio Fr.
	Index: 1954 = 100			
	1955	1956	1957	
Rohstoffe	107	109	108	217
Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Nahrungsmittel	99	116	127	376
Fabrikate insgesamt	107	118	128	6115
Davon:				
Textilien	107	114	119	928
Metalle, Maschinen, Apparate und Instrumente	112	122	134	2412
Uhren	104	119	125	1303
Chemische Produkte	102	112	127	1152
Andere Fabrikate	107	123	129	320
Ausfuhr insgesamt	107	118	127	6714

Einfuhr

Der Einfuhrwert stieg im Jahre 1957 um 11,2 Prozent, das Einfuhrvolumen um 6,6 Prozent. Die wertmäßige Erhöhung fiel mit 14,8 Prozent bei den Fabrikaten am stärksten aus. Auf sie folgten mit 9,7 Prozent die Roh- und Betriebsstoffe und mit 7,8 Prozent die Lebens- und Futtermittel sowie die Roh- und Hilfsstoffe für die Landwirtschaft.

Wohl haben durch die Suezkrise ausgelöste Lagerkäufe, besonders während der ersten Jahreshälfte, zu einer Uebersteigerung der Einfuhr über den laufenden Bedarf hinaus beigetragen. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Fabrikateinfuhr, die von

Lagerkäufen weniger beeinflusst war, das stärkste Auftriebselement bildete. Ein Lagerabbau, für sich allein genommen, ohne einen Rückgang der Anlageinvestitionen, wird deshalb nicht zu einem so starken Rückgang der Einfuhr führen können, wie oft angenommen wird.

Trotzdem die Autoeinfuhr leicht rückläufig war, nahm die Einfuhr von Metallgütern nochmals um über 11 Prozent zu. Dies deutet auf eine nach wie vor sehr lebhaftige Investitionstätigkeit hin. Prozentual am stärksten stieg die Einfuhr von Textilfabrikaten mit 23,7 Prozent. Daran war sowohl die Gewebeeinfuhr wie der Import von Konfektion beteiligt. Allerdings dürften auch Preissteigerungen eine gewisse Rolle gespielt haben, da im Laufe des Jahres 1957 die Großhandelspreise von Textilien in den meisten Ländern anzogen. Die Detailhandelsumsätze an Textilien stiegen nicht stärker als im Vorjahr. Das rasche Ansteigen der Textileinfuhr kann aber kaum darauf zurückzuführen sein, daß die schweizerische Textilindustrie nicht konkurrenzfähig wäre. Der Grund liegt eher darin, daß sie an der Grenze ihrer Kapazität angelangt ist und die Produktion mit der Zunahme der Nachfrage nicht Schritt halten kann. Die im Laufe des Jahres 1957 vorgenommenen Preiserhöhungen deuten ebenfalls darauf hin, daß die Textilindustrie ihre Marktposition eher zuversichtlich beurteilt.

72,4 Prozent der Einfuhr stammten aus europäischen Ländern gegenüber 71,7 Prozent im Vorjahr. Dies bestätigt die alte Erfahrung, daß der Handel zwischen industrialisierten Gebieten rascher steigt als zwischen unterentwickelten und industrialisierten Ländern. Der Einfluß der Lagerkäufe war nicht stark genug, um eine vorübergehende Abweichung vom langfristigen Trend hervorrufen zu können.

Einfuhrwert
Index: 1954 = 100

	1955	1956	1957	1957 in Mio Fr.
Roh- und Hilfsstoffe insgesamt	116	142	155	2779
Davon:				
Textilrohstoffe	94	110	123	463
Rohstoffe für die Metallindustrie	131	166	176	1029
Rohstoffe für andere Industrien und das				
Baugewerbe	123	119	120	383
Betriebsstoffe	110	150	177	904
Lebens- und Futtermittel, Rohstoffe für				
die Landwirtschaft	106	123	132	1867
Fabrikate insgesamt	118	139	159	3336
Davon:				
Textilien	109	122	151	688
Metallverarbeitung	122	149	166	1993
Andere Industrien	118	133	152	1117
Einfuhr insgesamt	114	136	151	8447

Investitionen in Industrie und Gewerbe

Im Jahre 1955, das letzte Jahr, für welches Zahlen veröffentlicht wurden, entfielen rund 45 Prozent des Umsatzsteuerertrages auf den privaten Verbrauch und den Wohnungsbau, 45 Prozent auf die Investitionen und 10 Prozent auf den öffentlichen Verbrauch. Nach der Statistik der Kleinhandelsumsätze stieg 1957 der umsatzsteuerbelastete private Verbrauch ungefähr um 7,2 Prozent. Nimmt man an, der prozentuale Anteil des öffentlichen Verbrauchs habe sich nicht verändert, so ergibt sich aus der Zunahme des Umsatzsteuerertrages im Jahre 1957 eine wertmäßige Zunahme der Investitionen ohne Wohnungsbau um rund 11 Prozent¹. Die Investitionen von Industrie und Gewerbe sind demnach auch im Jahre 1957 vermutlich der weitaus stärkste Auftriebsfaktor gewesen. Ihre Zunahme dürfte sich ungefähr in derselben Größenordnung wie im Jahre 1956 gehalten haben. Schon im Jahre 1956 lag das schweizerische Investitionsniveau erheblich über dem europäischen Durchschnitt. Diese Sonderstellung der Schweiz hat sich 1957 vermutlich noch verstärkt. Eine Abschwächung des inlandbedingten Inflationsdruckes wird sich nur erreichen lassen, wenn die Zuwachsrate der Investitionen stärker an jene des Volkseinkommens, die während der letzten Jahre bei etwa 5 bis 6 Prozent lag, angenähert wird.

Die Zahl der begutachteten Fabrikbauvorlagen betrug im Jahre 1957 3088 gegenüber 2964 im Vorjahr. Im vierten Quartal wurden zwar nur 685 Projekte gegenüber 705 im entsprechenden Vierteljahr des Jahres 1956 begutachtet. Aus diesem Rückgang dürfen aber keine zu weitgehenden Schlüsse gezogen werden, weil er ausschließlich Um- und Ausbauten betraf. Die Zahl der Projekte für Neu- und Erweiterungsbauten waren immer noch höher als vor einem Jahr.

Bautätigkeit

Die Wohnungsproduktion übertraf in den 42 Städten mit 18 384 neuerstellten Wohnungen die Vorjahresergebnisse um 11 Prozent. Die Zunahme wurde ausschließlich durch die Vergrößerung des Wohnungsbestandes in den fünf Großstädten verursacht, wobei Genf an der Spitze stand. Im Total der übrigen Städte ist der Zuwachs des Vorjahres nicht mehr erreicht worden. Die starke Konzentration der am schnellsten wachsenden Industrien, der Maschinenindustrie und der Chemie, auf die Großstädte und die an sie angrenzenden Gebiete dürfte wohl die Ursache dieser Entwicklung

¹ Die Verwendung der Gewichte 1955 als Ausgangsbasis für das Jahr 1957 stellt allerdings einen Unsicherheitsfaktor dar. Möglicherweise war 1956 der Investitionsanteil bereits etwas höher als 1955. Diese Schätzung ist zugegebenermaßen etwas grob, jedoch weniger grob als die Angaben über die begutachteten Fabrikvorlagen.

sein. Trotz der starken Zunahme des Wohnungsbestandes in den Großstädten ging der Leerwohnungsbestand von 0,11 Prozent im Vorjahr auf 0,09 Prozent zurück. In den übrigen Städten fiel der Leerwohnungsbestand von 0,46 auf 0,27 Prozent. Das Angebot ist also immer noch weit davon entfernt, der Nachfrage gerecht zu werden.

Schon von 1955 auf 1956 war die Zahl der baubewilligten Wohnungen von rund 23 000 auf etwa 18 000 gefallen. Trotzdem blieb in diesem Zeitraum die Zahl der neuerstellten Wohnungen ungefähr konstant. Von 1956 auf 1957 ging die Zahl der Baubewilligungen abermals zurück, die Zahl der Neuerstellungen dagegen stieg. Es ist deshalb verfrüht, aus dem erheblichen Rückgang der Baubewilligungen auf eine entsprechende Verminderung der Wohnbautätigkeit zu schließen. Der Hauptfaktor, der für den Bewilligungsrückgang verantwortlich ist, liegt nicht bei der Nachfrage, sondern ist auf der Kreditseite zu suchen. Im Laufe des letzten Jahres hatten die Banken derart viele Kreditzusagen gemacht, daß sie diese nicht mehr prompt einlösen konnten, besonders nachdem es sich herausgestellt hatte, daß die Versicherungen nicht mehr in der Lage waren, denselben prozentualen Anteil der Baukredite durch Hypotheken abzulösen. Die Abwicklung früherer Kreditzusagen mußte deshalb über eine etwas längere Frist erstreckt werden. Während dieser Uebergangszeit war es den Banken nur beschränkt möglich, neue Kreditzusagen zu erteilen. Diese Kreditrückstände dürften nun größtenteils abgewickelt sein. Damit werden die Banken wieder eher in der Lage sein, das Volumen der Neukredite zu erhöhen. Inzwischen ist der Zinssatz für Hypotheken allerdings um rund $\frac{1}{2}$ Prozent gestiegen. Es ist deshalb möglich, daß auch bei flüssigerer Marktverfassung der Bau von Renditenhäusern den frühern Umfang nicht mehr erreicht, da die steigenden Zinssätze natürlich ihre Auswirkungen auf die Mietzinse haben werden. Zwar versuchen der Bund und einige Kantone, durch Subventionen diesen unter Umständen sonst eintretenden Rückgang aufzufangen. An und für sich sollte es auch möglich sein, durch rationelleres Bauen die Steigerung der Hypothekarzinssätze auszugleichen. Die für ungefähr gleichwertige Neubauwohnungen in den Großstädten verlangten Mietzinse weichen so stark voneinander ab, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, eine Anzahl von Bauherren und Architekten hätten durch eine unsorgfältige oder zu stark am Hergebrachten hängende Planung die Erstellungskosten von Miethäusern unnötig in die Höhe getrieben.

Die Ansetzung der neuen Kontingente für ausländische Bauarbeiter läßt ebenfalls den Schluß zu, daß sowohl Baugewerbe wie Behörden nur mit einer geringfügigen Abschwächung des Bauvolumens rechnen. Beim öffentlichen Bau ist nach wie vor eine weitere Aufwärtsentwicklung zu erwarten, da der Verschiebung der Durch-

führung öffentlicher Bauten, besonders nach dem während langer Zeit Zurückhaltung geübt worden war, Grenzen gesetzt sind.

Kleinhandelsumsätze

Der Index der Kleinhandelsumsätze erfaßt größtenteils Waren, die entweder in privaten Haushaltungen oder im Gastgewerbe, Spitälern und Anstalten verbraucht werden. Er gibt deshalb einen gewissen Hinweis über die Entwicklung des privaten Verbrauchs.

Der durchschnittliche Lebensmittelumsatz pro Monat nahm 1957 gegenüber dem vorausgegangenen Jahr um 5,9 Prozent, mengenmäßig um 4,5 Prozent zu. Bei den Textilien stieg der Umsatzwert um 6 Prozent, die Umsatzmenge um 3,5 Prozent. Die Umsätze der übrigen Gruppen zusammengenommen erhöhten sich um 6,7 Prozent.

Die Verkäufe stiegen etwas weniger als im vorausgegangenen Jahr, trotzdem die Preiserhöhungen ausgeprägter waren. Teilweise dürfte dies dem Einfluß der Arbeitszeitverkürzung zuzuschreiben sein. Sozusagen überall, wo die Arbeitszeitverkürzung durchgeführt wurde, fanden über den Lohn- und Teuerungsausgleich hinaus zwar noch weitere individuelle Lohnerhöhungen statt. Die Konsumentenkaufkraft dürfte trotzdem etwas weniger stark gestiegen sein als im Vorjahr, weil die Zahl der durchschnittlichen Wochenarbeitsstunden in der Industrie von 47,7 im Jahre 1956 auf 47,4 im Jahre 1957 zurückging. Vom 1. Quartal 1957 bis zum 4. Quartal trat eine Reduktion von 47,7 auf 47,1 Stunden ein.

Darüber hinaus muß berücksichtigt werden, daß die Umsätze gegen Ende 1956 wie anfangs 1957 durch Vorratskäufe beeinflußt wurden. Außerdem war der Winter 1957/58 erheblich milder als derjenige des Vorjahres, was einen Rückgang der Umsätze von Brenn- und Heizstoffen bewirkte. Die abgeschwächte Zunahme der Kleinhandelsumsätze gegen das Jahresende hin sollte deshalb als konjunkturelles Entspannungszeichen nicht überwertet werden. Bei einer ganzen Reihe von Warengattungen, die nicht zum lebensnotwendigen Bedarf gehören, lagen sowohl im Dezember wie im Jahresdurchschnitt die Zuwachsraten über jenen des vorausgegangenen Jahres.

Kleinhandelsumsätze

	Umsatzwert pro Verkaufstag Index: 1953 = 100				Umsatzmengen, Schätzung Index: 1953 = 100			
	1954	1955	1956	1957	1954	1955	1956	1957
Nahrungs- und Genußmittel .	105,0	109,3	118,6	125,7	103,0	106,1	112,9	118,2
Bekleidungsartikel und Textil- waren	104,1	109,6	116,6	123,7	105,1	110,8	118,7	122,9
Uebrige Gruppen	106,1	118,6	129,9	138,5	—	—	—	—
Total	105	111,6	120,7	128,0	—	—	—	—

Landwirtschaft

Das Wetter begünstigte die Landwirtschaft während des vergangenen Jahres nicht besonders. Die Spätfröste im Mai verursachten viel Schaden. Der Ertrag des Rebbaus wird auf ungefähr die Hälfte einer Normalernte geschätzt. Die Obstbäume hatten schlechte Erträge. 1957 soll das schlechteste Obstjahr in diesem Jahrhundert gewesen sein. Die Gemüse- und Beerenkulturen litten ebenfalls empfindlich unter dem Frost.

Das Niveau der Preise landwirtschaftlicher Produkte stieg deshalb vom Dezember 1956 bis Dezember 1957 von 103 auf 105,2 Punkte (1948 = 100). Neben Hilfsmaßnahmen für die Frostschäden wurden im Frühjahr die Richtpreise für großes Schlachtvieh hinaufgesetzt. Die effektiven Preise stiegen allerdings nicht einmal halb so stark wie die Richtpreise. Im Herbst erhöhte der Bundesrat die Produzentenpreise für Kartoffeln, Zuckerrüben und Raps. Auf den 1. November verfügte er eine Erhöhung des Milchgrundpreises um 2 Rappen auf 43 Rappen je Kilogramm. Um Preiserhöhungen für Käse, Butter und Dauermilchprodukte zu vermeiden, wurde die Milchpreiserhöhung für diese Produkte durch Subventionen aufgefangen.

Die Preise landwirtschaftlicher Produktionsmittel gingen während des Jahres 1957 um rund 1 Prozent zurück infolge von Preisabschlägen auf importierten Futtermitteln.

Zu einiger Besorgnis Anlaß gibt die dauernde Erhöhung der Milchproduktion. Die Milchpreiserhöhungen haben zweifelsohne die Produktion angeregt. Der dadurch bedingte Rückgang der Buttereinfuhr hat dazu geführt, daß die Preisausgleichskasse Milch langsam funktionsunfähig wird, wenn ihr nicht durch direkte Subventionen mehr Mittel zugeführt werden. Die durch ausländische Theoretiker auf Grund der überall gemachten Erfahrungen aufgestellte These, daß eine Preisstützung ohne Produktionsbegrenzung zu Ueberschüssen führe, scheint sich auch in der Schweiz zu bestätigen. Die Lockerung der Einfuhrkontingentierung für eine Reihe von landwirtschaftlichen Produkten sowie das Vordringen der Margarine hat diese Entwicklung noch beschleunigt.

Kapitalmarkt

Man kann nicht mehr investieren, als gespart wird, außer es erfolge ein Devisenzufluß aus dem Ausland. Wenn jedoch die Investitionen die Tendenz haben, der Kapitalbildung vorauszuweichen, entsteht ein Druck nach oben auf die Zinssätze und auf die Preise. Die Unternehmer versuchen, sich durch eine verstärkte Selbstfinanzierung, welche in der Regel Preiserhöhungen voraussetzt, den Wirkungen der Kapitalverknappung zu entziehen. Die Konsumenten-

ten werden durch überhöhte Preise zum «Zwangssparen» gezwungen. Dieser Vorgang ist für starke Konjunkturauftriebsphasen mit inflatorischen Tendenzen typisch, er wiederholt sich immer wieder. Die Konsumenten, die in ihrer überwiegenden Mehrheit Lohnverdiener sind, reagieren mit der Zeit durch verstärkte Lohnforderungen auf dieses Zwangssparen. Die Löhne werden so zu einem sekundären Auftriebsfaktor. Der Lohnauftrieb bewirkt zum Teil neue Kostensteigerungen, die weitere Preiserhöhungen auslösen. In der Regel kommt dieser kumulative Prozeß erst zum Stillstand, wenn von der Absatzseite her der Widerstand gegen Preiserhöhungen wächst. Die Selbstfinanzierung kann dann nicht mehr in gleichem Ausmaß zunehmen, sie kann sogar stationär oder rückläufig werden. Das Ausmaß des Zwangssparens vermindert sich, und das Investitionsniveau muß dem Volumen der freiwilligen Kapitalbildung besser angepaßt werden.

Von 1950 bis 1956 nahm die Summe der in der Schweiz vorgenommenen Bruttoinvestitionen — brutto bedeutet einschließlich der Abschreibungen — nach groben Schätzungen um etwa 3,1 Milliarden Franken oder rund 90 Prozent zu. Während des gleichen Zeitraumes stieg das Volkseinkommen rund halb so stark, um etwa 45 Prozent.

Die Summe der durch das Bank- und Versicherungssparen zusammengetragenen Ersparnisse nahm von 1950 bis 1956 schätzungsweise um 55 Prozent zu. Die Sparkapitalbildung im Jahre 1957 dagegen lag nur um etwa 40 Prozent über dem Niveau von 1950. Das individuelle Banksparen und das Versicherungssparen hat damit zwar ungefähr gleich stark zugenommen wie das Volkseinkommen, die Zuwachsrate reichte jedoch nicht an jene der Investitionen heran.

Eine weitere Form des Sparens besteht in der Zeichnung von Obligationen und Aktien. Allerdings muß man von den Neuzeichnungen die Rückzahlungen abziehen, da das Geld aus rückbezahlten Anleihen, das zu neuen Zeichnungen verwendet wird, ja bereits früher gespart worden ist. Man kann diese Nettozeichnungen jedoch nicht einfach mit der Summe des Bank- und Versicherungssparens zusammenzählen, um den Gesamtbetrag des weitgehend freiwilligen Sparens zu erhalten, da auch Versicherungen und Banken mit den bei ihnen angelegten Geldern Wertpapiere erwerben. Das Wertschriftensparen durch Zeichnung schweizerischer Papiere schwankte von 1950 bis 1957 sehr stark. 1950, 1953 und 1954 überwogen die Rückzahlungen die Neuzeichnungen deutlich. Von 1955 bis 1957 nahm die Nettosumme der Neuzeichnungen jedoch von rund 590 auf 1200 Millionen Franken zu.

Wenn der Kapitalmarkt flüssig ist, suchen jene, die Geld aufnehmen wollen, womöglich den relativ teuren Obligationenzinssätzen auszuweichen. Die Sparer werden so gezwungen, ihre Erspar-

nisse in relativ niedrig verzinslicher Weise, zum Beispiel Sparheften, anzulegen. Wird der Markt knapper, so kehrt sich der Spieß um. Die Sparenden versuchen zum Teil, auf höher verzinsliche Anlagen, wie Obligationen usw., umzusteigen. Jene, die Geld suchen, müssen plötzlich feststellen, daß die «billigen» Kreditquellen nicht mehr so reichlich fließen, sie müssen in vermehrtem Maße Obligationengelder mit unterdessen höher gewordenen Zinssätzen in Anspruch nehmen. Diese beidseitigen Umsteigmöglichkeiten führen dazu, daß während eines flüssigen Marktzustandes die Zinssätze unverhältnismäßig tief sind, während der Verknappungsperioden dagegen unverhältnismäßig stark ansteigen.

Die Gestaltung der Handelsbilanz sowie die Kapitaleinfuhr und -ausfuhr beeinflussen das vorhandene Geld- und Kapitalvolumen ebenfalls. Da die Statistiken auf diesem Gebiet besonders dürftig sind, muß man sich mit einem indirekten Indiz für den Saldo der Kapitalbewegungen begnügen, der Veränderung der Gold- und Devisenbestände der Nationalbank. Von 1953 bis 1956 schwankte der Nettokapitalimport zwischen 421 und 337 Millionen Franken. In der ersten Hälfte 1957 kam es zu einem weiteren Rückgang, in der zweiten Jahreshälfte allerdings setzte wieder ein hoher Devisenzufluß ein. Da im ersten Halbjahr 1957 die Einfuhr wegen der durch die Suezkrise ausgelösten Lagerbildung anstieg, wurde damals der Markt extrem knapp, im zweiten Halbjahr bewirkte die verstärkte Kapitaleinfuhr und die Entsterilisierung eine Entspannung.

Eine weitere Quelle der Kapitalbildung stellen die Reinerträge der öffentlichen Hand dar. Die öffentliche Netto-Ersparnisbildung, die weitgehend beim Bund konzentriert war, belief sich im Jahre 1953 auf 22 Millionen Franken und erhöhte sich bis 1956 auf 460 Millionen pro Jahr. 1957 verminderte sich der laufende Ueberschuß auf 250 Millionen Franken. Der Bund verwendete diese Ueberschüsse bis gegen Ende 1956 nur in geringem Umfang zur laufenden Schuldentrückzahlung, sondern behielt sie größtenteils in seiner Kasse, um nicht den Markt noch flüssiger zu machen. Nach den neueren volkswirtschaftlichen Theorien soll der Staat durch die Bildung von Ueberschüssen einen überstürzten Konjunkturauftrieb abbremsen. Diese Bremswirkung ginge verloren, wenn er durch die Rückzahlung von Anleihen dieses Geld der Wirtschaft doch wieder zur Verfügung stellen würde. Gegen Ende 1956, als der Kapitalmarkt extrem knapp zu werden begann, setzte der Bund jedoch mit der sogenannten «Entsterilisierung» ein und zahlte bis Ende 1957 gut 800 Millionen Franken zurück. 1958 sollen nochmals etwa 600 Millionen Franken abbezahlt werden.

Diese Entwicklung zeigt, wie außerordentlich schwer es hält, eine konjunkturgerechte Finanz- und Fiskalpolitik zu betreiben. Während der Jahre 1954 bis 1956 reichten die Kapitalüberschüsse des Bundes gerade aus, um den Einfluß der Kapitaleinfuhr zu neu-

tralisieren. Der Kapitalmarkt war mindestens bis Anfang 1956 so flüssig, daß die Sterilisierung wahrscheinlich die Investitionen nur wenig dämpfte; sie hielt hauptsächlich den Zinszerfall auf. Später, als der Markt wirklich knapp wurde, erfolgte nicht nur eine Entsterilisierung, sondern auch eine Steuerermäßigung. Im kritischen Moment wurde damit die Konjunkturdämpfung aufgegeben. Auf dem Höhepunkt des Konjunkturaufstiegs wurde die Selbstfinanzierung erleichtert und darüber hinaus dem Geld- und Kapitalmarkt Mittel eingespritzt, um akuten Engpässen, besonders im Wohnungsbau, entgegenzuwirken. Aber auch dieses Ziel wurde nur unvollkommen erreicht, weil das massive Weiteransteigen der Investitionen sowohl 1956 wie 1957 diese Entlastungsaktion überkompensierte.

Die Beeinflussung der Investitionen durch die Kapitalmarktpolitik krankt daran, daß infolge der hohen Selbstfinanzierung die expansivsten Sektoren der Industrie sich der Bremswirkung entziehen können. Die Kreditpolitik trifft mehr die sekundären Investitionen im Wohnungsbau, im Gewerbe und im öffentlichen Sektor, welche lediglich die Folge der primären industriellen Erweiterungen darstellen. Die Erschwerung der Sekundärinvestitionen hätte wahrscheinlich noch inflationärere Wirkungen gehabt als die eingeleitete Schuldentrückzahlung.

Nach allerdings etwas groben Schätzungen erhöhten sich die Selbstfinanzierungsmittel aus Abschreibungen und nicht verteilten Gewinnen von 2,2 Milliarden Franken im Jahre 1950 auf etwa 4 Milliarden im Jahre 1956. Damit wären gegen 60 Prozent der neuen Investitionen aus Eigenmitteln finanziert worden. Es leuchtet ein, daß die Kapitalmarktpolitik, welche nur die übrigen 40 Prozent beeinflussen konnte, ein sehr unvollkommenes Interventionsinstrument war.

Ende 1957 und Anfang 1958 machten sich am Geldmarkt, teilweise auch schon am Kapitalmarkt, Zeichen einer gewissen Entspannung geltend. Ob die Auflockerung sich fortsetzen wird, hängt vor allem von der zukünftigen Entwicklung der Investitionen ab. Wenn auch die Wirtschaftserwartungen etwas weniger optimistisch geworden sind, ist außer einem gewissen Lagerabbau gesamthaft noch keine stärkere Abschwächung der Investitionen feststellbar. Der Zinsauftrieb dürfte zwar seinen Höhepunkt erreicht haben; wie rasch es zu einem Rückgang kommt, ist noch eine offene Frage. Sollte allerdings die Investitionsrate fühlbar fallen, könnte infolge des eingangs beschriebenen Mechanismus die Rückbildung der Zinssätze ebenso schnell vor sich gehen wie die seinerzeitige Aufwärtsbewegung.

Privates Bank- und Versicherungssparen

	1953	1954	in Mio Fr.		
			1955	1956	1957
Individuelles Banksparen	1100	1047	978	845	689
Sparbildung bei den Versicherungs- gesellschaften	578	684	621	511	560
Sparbildung bei Pensionskassen	(400)	(400)	(500)	(500)	(500)
Sparbildung bei der AHV	483	348	509	455	350
Bank- und Versicherungssparen insgesamt	2560	2480	2610	2300	2100
Index	100	97	102	90	82

Direkter Erwerb schweizerischer Wertschriften und Investmenttrustzertifikate

		in Mio Fr.		
1953	1954	1955	1956	1957
— 159	— 53	+ 586	+ 1036	+ 1207

Netto-Kapitaleinfuhr

		in Mio Fr.		
1953	1954	1955	1956	1957
+ 421	+ 365	+ 337	+ 344	+ 285

Selbstfinanzierung

		1950	Schätzung in Mio Fr.		
			1952	1954	1956
Unverteilte Gewinne		620	940	1150	1530
Abschreibungen		1600	1900	2100	2400

Preise und Löhne

Vor allem unter dem Einfluß der Suezkrise setzte sich 1956 bei den Einfuhrwaren eine starke Preissteigerung durch. Während des ersten Quartals 1957 begannen die Einfuhrpreise unter dem Einfluß sinkender Rohmaterial- und Lebensmittelnotierungen zu fallen. Der Großhandelspreisindex für inländische Waren – Fabrikate sind darin allerdings nicht vertreten – hatte schon im Laufe des Jahres 1956 stärker zu steigen begonnen. Diese Zunahme setzte sich in der ersten Hälfte des Jahres 1957 fort. In der zweiten Jahreshälfte ging der Preis auftrieb zwar weiter, jedoch in abgeschwächtem Tempo.

Der Gesamtindex der Großhandelspreise gab Anfang 1957 vorübergehend etwas nach, im zweiten Quartal kam es aber wieder zu einer Aufwärtsbewegung, die in der zweiten Hälfte des Jahres von einer leicht sinkenden Tendenz abgelöst wurde. Der Rückgang ist ausschließlich den fallenden Einfuhrpreisen zuzuschreiben.

Index der Großhandelspreise

1953 = 100

	1954	1955	1956	1957			
				1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal
Auslandwaren	99,9	98,3	101,1	104,2	103,5	101,7	99,7
Inlandwaren	101,4	103,2	105,2	105,7	107,7	107,5	108,5
Gesamtindex	100,8	101,0	103,4	105,0	105,9	104,9	104,7

Der Index der Konsumentenpreise, der Ende Dezember 1957 auf 177,4 Punkten stand, stieg nach einer leichten Abschwächung im Frühling ununterbrochen an und erreichte Ende Dezember 1957 181,0 Punkte. Der Vorjahresstand wurde damit um 2 Prozent übertroffen.

Sämtliche Warengruppen verzeichneten Preiserhöhungen. Die relativ stärkste Zunahme war mit 4 Prozent bei den Bekleidungspreisen festzustellen. Die in der Gruppe «Verschiedenes» zusammengefaßten Güter und Dienstleistungen folgten mit 3,2 Prozent, die Mieten mit 2,4 Prozent. Bei den Nahrungsmitteln belief sich die Erhöhung auf 1 Prozent, bei den Brenn- und Leuchtstoffen auf 0,4 Prozent.

In den meisten hochindustrialisierten Ländern waren die Preissteigerungen noch ausgeprägter. In den Vereinigten Staaten zum Beispiel erreichten sie 3,1, in Deutschland 3,5 Prozent. Man hat schon die Faustregel aufgestellt, eine «gefährliche» Inflation liege erst vor, wenn die Preiserhöhungen den langfristigen Zinssatz für Sparguthaben überschritten. Diese Grenze wurde in der Schweiz zwar nicht erreicht, wir waren jedoch nicht mehr sehr weit von diesem Punkt entfernt. Wohl kann man sagen, die Preiserhöhungen seien nicht so weit gegangen, daß sie die Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Industrie gefährden, sie haben jedoch eine Zuwachsrate erreicht, die über dem als langfristig erträglich angesehenen Niveau liegt.

Index der Konsumentenpreise

1953 = 100

	1954	1955	1956	1957			
				1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal
Nahrungsmittel . . .	102,0	103,0	105,0	105,6	105,4	106,9	108,0
Brenn- u. Leuchtstoffe	98,4	98,6	101,5	104,7	104,7	104,9	105,6
Bekleidung	99,0	98,9	98,3	99,5	100,5	100,9	102,3
Miete	102,1	105,6	108,2	109,1	111,7	—	—
Reinigung	99,3	99,2	99,7	100,6	101,0	102,0	102,4
Verschiedenes . . .	99,3	99,4	100,8	102,6	103,2	104,1	104,5
Totalindex	100,7	101,6	103,2	104,1	104,6	105,6	106,5

Da die Auswertung der Lohnerhebungen vom Oktober 1957 des Biga noch nicht abgeschlossen ist, kann man nur auf Grund der

bereits vorliegenden Zahlen schätzen, wie sich die Löhne während des letzten Jahres ungefähr verändert haben dürften. Nach den bisher veröffentlichten Angaben kann man annehmen, die durchschnittliche Erhöhung der Stundenverdienste habe ungefähr 4 Prozent betragen. Die Kaufkraft der Stundenlöhne hätte damit um rund 2 Prozent zugenommen. Die Lohnsteigerung dürfte sich also eher unter der Zuwachsrate des Volkseinkommens gehalten haben. Allerdings hat auch die Zahl der Beschäftigten eine nochmalige Erhöhung erfahren, so daß die Gesamtsumme der Arbeitseinkommen wahrscheinlich ungefähr im selben Rhythmus zugenommen hat wie das Volkseinkommen.

Index der Arbeiter-Stundenlöhne

1953 = 100

	1954	1955	1956	1957 ¹
Nominell . . .	101,8	104,6	109,2	(113,5)
Real	101,1	101,4	105,8	(108)

¹ Schätzung

Schlußbemerkungen

Unter dem Einfluß der Konjunkturabschwächung in den Vereinigten Staaten, die mit dem Rückgang der Rohmaterialpreise und Seefrachten von den Spitzen der Suezkrise zusammentraf, verschlechterten sich die wirtschaftlichen Erwartungen. Die fallenden Tankerfrachtsätze bewirkten einen Rückgang der Heizölpreise, so daß das Heizöl zum Teil Kohle zu verdrängen vermochte, wobei wegen des milden Winters die Kohlennachfrage eineswegs nicht sehr ausgeprägt war. Die rückläufige Bewegung dehnte sich so in einigen Ländern auch auf den Bergbau aus.

Da schon vor Suez die Investitionen auf hohen Touren liefen, brachte die durch die Panikkäufe ausgelöste Lagerbildung das finanzielle Gleichgewicht und die Zahlungsbilanzen in Unordnung. Manche erwarteten, daß dies zu einer Abwertung des englischen Pfunds und vielleicht noch einiger anderer Währungen führen würde. Es setzten kurzfristige, spekulative Geldbewegungen ein, die das Ungleichgewicht noch verschärften. Die Spekulation bewirkte, daß die antiinflationären Maßnahmen noch verschärft werden mußten.

Analysiert man jedoch die nun in den meisten Ländern vorliegenden Wirtschaftsstatistiken für das Jahr 1957, so zeigt es sich – was besonders auch für die Schweiz zutrifft –, daß die Konjunkturabschwächung keineswegs so empfindlich ausfiel, wie man es entsprechend den pessimistischen Erwartungen hätte annehmen können.

Die Zahlungsbilanzlage konnte in den meisten Ländern wieder normalisiert werden, wobei Kredite des internationalen Währungs-

fonds und der Vereinigten Staaten das Abstoppen der spekulativen Bewegungen erleichterten. Das englische Pfund vermochte sich zu behaupten, einzig der französische Franken wurde abgewertet, was jedoch keine großen Wellen warf.

Der Rückgang der Rohmaterialpreise verlangsamte sich und kam beinahe zum Stillstand. An den Wertpapierbörsen setzte bereits wieder eine gemäßigte Aufwärtsbewegung ein. Ein Teil der Störungsfaktoren ist damit bereits am Abklingen.

Die amerikanische Konjunkturabschwächung dauert allerdings noch an, doch hat sie bisher kein solches Ausmaß angenommen, daß die weltwirtschaftliche Lage deshalb als gefährdet erscheinen würde. Das amerikanische Bundesbankensystem hat massive Zinsatzermäßigungen vorgenommen und durch die Herabsetzung des Mindestreservenprozentsatzes die Voraussetzung für eine Erweiterung des Kreditvolumens geschaffen. Die amerikanische Bundesregierung hat begonnen, bereits früher vom Parlament erteilte Kredite beschleunigt in Anspruch zu nehmen, und weitere Stützungsmaßnahmen befinden sich in Vorbereitung für den Fall, daß die Verschlechterung andauern sollte.

Wir glauben deshalb, daß kein Grund für eine Panikstimmung besteht. Wohl könnte vorübergehend eine gewisse Stagnation eintreten. Nach hektischen Aufwärtsperioden sind derartige Entwicklungen mehr oder weniger normal. Auch nach dem Koreakrieg kam es zu einem Konjunkturstillstand, der jedoch nur die Ueberleitung zu einer neuen Aufstiegsperiode war.

Die Schweiz wurde bisher von der Konjunkturabschwächung nur am Rande gestreift. Hinsichtlich der Beschäftigung besteht kaum Anlaß zu Besorgnis. Im schlimmsten Fall kann der außerordentlich hohe Bestand an ausländischen Saisonarbeitskräften etwas vermindert werden. Die schweizerische Industrie hat sich finanziell seit Kriegsende derart konsolidiert, daß eine vorübergehende Stagnation sie kaum aus dem Gleichgewicht werfen könnte. *Dr. W. Jucker.*

Buchbesprechungen

Neues Häuserverzeichnis der Naturfreunde

Geschmückt mit einem herrlichen Bild des stolzen Matterhorns ist das neue Häuserverzeichnis des Touristenvereins Die Naturfreunde, Landesverband Schweiz, erschienen. Dem Inhalt nach ist es aber kein schweizerisches, sondern ein internationales Häuserverzeichnis, denn wir finden außer den 91 Schweizer Naturfreundehäusern noch jene von Deutschland, Oesterreich, Belgien, Frankreich und Holland, also nahezu 700 Hütten, Ski- und Ferienhäuser wie auch Bootshäuser und Campingplätze. Besonders wertvoll ist die beigegebene Karte der Schweiz, auf welcher alle 91 Häuser eingetragen und mit einer Nummer versehen sind, so daß wir sie an Hand des Verzeichnisses rasch finden können. Mit diesen 91 Häusern haben die Schweizer Naturfreunde eine gewaltige kulturelle und soziale Tat vollbracht, denn jährlich genießen in diesen Häusern